

# Stille im Jugendkeller

Kinder- und Jugendarbeit muss weitergehen – nur wie?



**Ferienfreizeiten für Jugendliche** gehören zu den wichtigsten Elementen der Kinder- und Jugendarbeit von Gemeinden.  
Foto: epd-bild/  
Frank Drechsler

**Wenig Teamer, wenig Treffen, kein Konzept – eine gute Kinder- und Jugendarbeit aufzubauen und zu halten, ist nicht leicht. Die Einschränkungen der letzten Zeit kommen erschwerend hinzu. Gemeinden müssten dafür Lösungen finden, sagt Landesjugendpastorin Annika Woydack. Denn Gemeindearbeit sei ohne Jugendarbeit nicht denkbar.**

Von Friederike Lübke

**Reinbek/Plön.** Die Sommerfreizeit war immer der Höhepunkt. Jedes Jahr sind Jugendliche aus der Gemeinde Reinbek für zwei Wochen nach Schweden gefahren. Danach kamen neue Teilnehmer in die Jugendgruppe oder engagierten sich beim Jugendgottesdienst. Dieses Jahr musste die Freizeit ausfallen – und der Nachwuchs blieb aus. Auch die Treffen fanden nicht statt. „Die Sommerferien waren still“, sagt Mathis Gross, Vorsitzender des Jugendausschusses in Reinbek. Die Gemeindejugend steht nun vor der Herausforderung, auf anderen Wegen junge Menschen für sich zu gewinnen. „Wir müssen die Jugendgruppe wieder zum Laufen bringen“, sagt Gross.

Das geht auch anderen Gemeinden so, berichtet Landesjugendpastorin Annika Woydack. „Freizeiten gehören zu den wich-

tigsten Elementen in der Kinder- und Jugendarbeit“, sagt sie. Dort lernen die Teilnehmer Spiritualität kennen und können sie mit Ritualen und Andachten üben. Das Jugendpfarramt hat vor zwei Jahren in einer Studie untersucht, wie Freizeiten auf Jugendliche wirken. Die Autoren fanden heraus, dass allen Befragten etwas gemeinsam war: „Sie haben etwas für sie Herausragendes erlebt, das so in ihrer alltäglichen Lebenswelt sonst nicht vorkommt.“

Deshalb empfiehlt Woydack, dranzubleiben und den Kontakt nicht abreißen zu lassen. „So viele Situationen sind in diesem Alter einmalig. Es sind Jetzt-Momente, die sich nicht nach hinten verschieben lassen“, sagt sie. „Wir haben die Verantwortung, dafür zu sorgen, dass sie in dieser wichtigen Lebensphase die Erfahrungen machen können, die sie brauchen, um sich zu entwickeln“, sagt sie. Digitale Formate könnten das nicht alles ersetzen. In dem Rahmen, in dem es erlaubt sei, könne man sich wieder treffen und innerhalb Deutschlands mit kleineren Gruppen sogar schon wieder auf Freizeiten fahren.

In Reinbek hatte sich die Jugendarbeit bereits vor der Corona-Pandemie verändert. Als es noch einen Jugenddiakon gab, hatte dieser sich um Band und

Theatergruppe gekümmert. Ohne ihn blieben nur noch Jugendgruppe und Jugendgottesdienst übrig, alles ehrenamtlich organisiert. Aber ältere Jugendliche ziehen zum Studieren weg oder geben die Aufgaben auf. Auch das ist nicht ungewöhnlich.

Gemeinden müssen Lösungen dafür finden, denn Gemeindearbeit ohne Jugendarbeit ist undenkbar für Annika Woydack. „Wenn wir die Kinder und Jugendlichen nicht im Fokus haben, wachsen sie ohne spirituelle Heimat auf, und sie verlieren dann auch ihr Interesse an unserer Kirche“, sagt sie.

## Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit

Allerdings muss aus ihrer Sicht nicht jede Gemeinde selbst für gute Jugendarbeit sorgen. „Diese Arbeit ist immer Beziehungsarbeit, daher würde ich immer plädieren, dafür nicht zwangsweise Leute abzustellen, sondern nur solche, die eine Leidenschaft dafür haben.“ Wenn Mitarbeiter oder Ressourcen fehlen oder es pro Gemeinde nur drei oder vier Jugendliche gibt, schlägt sie vor, dass sich Gemeinden zusammenschließen und gemeinsam ein Konzept

entwickeln, in dem sie viel ausprobieren und dann sehen, was angenommen wird. Andernfalls, so fürchtet sie, „treten die heutigen Jugendlichen später mit 30 aus, selbst wenn wir sie jetzt konfirmieren“, sagt Woydack. „Ich wünsche mir, dass wir als Kirche Kinder und Jugendliche mehr im Blick haben.“

Allerdings sollte das nie über die Köpfe der Jugendlichen hinweg geschehen, sondern immer mit ihnen zusammen. „Eine Jugendarbeit, die rein von Erwachsenen gesteuert ist, ist keine Jugendarbeit im eigentlichen Sinne“, sagt sie. „Es ist ja nicht dasselbe wie Schule.“

In Paragraph zwölf der Nordkirchen-Verfassung ist das sogar festgehalten. Dort heißt es: „Kinder und Jugendliche sind in allen Belangen, die ihre Lebenswelt in der Kirche betreffen, an der Entscheidungsfindung in angemessener und altersgerechter Form zu beteiligen.“ Das bedeutet, sie sollten nicht nur gefragt werden, wenn es darum geht, einen neuen Jugendmitarbeiter einzustellen, sondern auch, wenn zum Beispiel ein neues Gebäude geplant oder der Haushalt der Gemeinde aufgestellt wird – nicht, dass für den Jugendkeller am Ende kein Geld mehr da ist oder dort gähnende Leere herrscht.



## Gottesdienste über Karl May

Predigtreihe in Büsum

**Büsum.** Drei Sonntage – drei Gottesdienste. Unter diesem Motto setzt die Büsumer Kirchengemeinde ihre eigene Version der „Karl-May-Spiele“ in einer Gottesdienst-Reihe um: „Ohne knallende Colts, Pferdegalopp, große Explosionen und packende Zweikämpfe. Aber nicht weniger spannend“, heißt es zu den Veranstaltungen, mit denen Pastor Jens Cahnbley vom Kirchenkreis Dithmarschen, ab Sonntag, 6. September, in der St.-Clemens-Kirche Bezug auf Texte und Leben des Schriftstellers Karl May nehmen wird.

Die Gottesdienste beginnen jeweils um 9.30 Uhr. Sie finden bei gutem Wetter vor der Fischerkirche auf dem Neocorus-Platz statt, bei Regen in der Kirche. Kirchenmusikalisch werden sie von Kirchenmusikdirektor Gunnar Sundbo und dem Posaunenchor unter der Leitung von Heike Jühlke gestaltet. Die Kirchengemeinde bittet alle Besucher, an den Mund-Nasen-Schutz zu denken.

„Wahre Schätze“ lautet der Titel des Gottesdienstes zum Beginn am 6. September. Die warnende Mahnung „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden“ (Matthäus 6, 19) durch Jesus habe Karl May besonders eindringlich in seinen Geschichten veranschaulicht – etwa in seinem Roman „Der Schatz im Silbersee“, wo May den Fokus auf die Gefahr der Gier richtet. Stattdessen sollten wir unsere inneren Schätze, die uns gegeben sind, suchen und nutzen. Pastor Cahnbley geht der Frage nach, welche das bei Karl May waren.

Um „Echte Freundschaft“ geht es am 13. September: Karl May hat unvergessliche Freundschaften dargestellt, darunter die zwischen Winnetou und Old Shatterhand. Hier will der Theologe zeigen, wie sehr Freundschaft und Gerechtigkeit zusammenhängen: Zwischen echt befreundeten Personen bestehe sie auf Augenhöhe.

Der Schluss der Gottesdienst-Reihe findet am 20. September unter dem Motto „Das Ziel des Friedens“ statt. Dass sich ausgerechnet Karl May sehr für Frieden in der Welt eingesetzt habe, sei eher unbekannt. Doch „neben dem äußeren Frieden in der Völkergemeinschaft war für May der innere Frieden der Seele ein genauso großes Herzensanliegen“, heißt es aus Büsum. Das habe seinen besonderen Ausdruck in dem „Ave Maria“-Lied, das May selbst gedichtet und komponiert hat. EZ

# Neue Rettungsringe für den Michel

Hauptkirche läutet neue Runde ihrer Spendenaktion ein

Von Klaus Merhof

**Hamburg.** Der Hamburger Michel hat eine neue Runde seiner Aktion „Rettungsringe“ gestartet. Rund 100 000 Euro seien seit Juni durch die Übernahme von Patenschaften für die Rettungsringe kleinerer und größerer Schiffe gespendet worden, sagt Hauptpastor Alexander Röder. Jetzt suche man weitere Paten für die Rettungsringe der Viermastbark „Peking“, des TV-Traumschiffs „Amadea“ und des neuen DLRG-Seenotkreuzers „Hamburg“. 36 Rettungsringe hängen bereits in der großen Barockkirche.

Anlass für die Aktion ist der dramatische Besucherrückgang im Michel aufgrund der Corona-Pandemie. Zwar sei die Kirche von Beginn an geöffnet geblieben, aber große Veranstaltungen, Konzerte und Gottesdienste mussten über Monate abgesagt werden. Normalerweise besuchen rund 3500 Menschen

pro Tag Hamburgs Wahrzeichen, derzeit sind es laut Röder nur etwa 1000.

Das jährliche Gesamtbudget von St. Michaelis liegt laut Röder bei rund 2,5 Millionen Euro. Bis zu 85 Prozent werden aus Besuchereinnahmen finanziert – die Kirchensteuern (365 000 Euro) haben nur einen Anteil von 15

Prozent. Derzeit müssten rund 50 000 Euro monatlich aus Spenden aufgebracht werden.

Die Rettungsringe stammen von Reedereien, Hafenunternehmen, Museen und Segelclubs. Sie gehörten einst zum Eisbrecher „Stettin“, der „Cap San Diego“, dem „Lotsenschoner Nr. 5“, der Barkasse „Hafendoktor“ und der

Flussschifferkirche. Zu jedem Rettungsring gibt es eine spezielle Geschichte, die auch online und in einem Michel-Logbuch nachzulesen ist. Unternehmen und Privatpersonen können mit einer Spende Patenschaften für die Ringe erwerben. Richtwert sind 10 Cent für jeden Tag, an dem der Michel geöffnet hat, also 36,50 Euro im Jahr.

Zum Start der neuen Runde kam prominenter Besuch. Schauspieler Barbara Wussow brachte den Rettungsring des TV-Traumschiffs „Amadea“ mit, auf dem sie die Hotelchefin spielt. Museumsdirektor Hans-Jörg Czech spendierte einen Rettungsring der „Peking“, und Anke Harnack, „Bootschafterin“ der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS), präsentierte den Ring des neuen Kreuzers „Hamburg“, den sie erst kürzlich gemeinsam mit Pastor Röder in Bremen getauft hatte.



**Paten gesucht:** Hauptpastor Alexander Röder mit Barbara Wussow, Hans-Jörg Czech und Anke Harnack (v.l.).  
Foto: M. Ferraz/  
St. Michaelis

## MELDUNG

### Annemarie-Dose-Preis verliehen

**Hamburg.** Das Projekt „Mehrblick – Brillen für Obdachlose und Bedürftige“ erhält den Annemarie-Dose-Preis der Stadt Hamburg. Das Team von freiwilligen Optikern um Initiatorin Christiane Faude-Großmann verhele zu mehr Lebensqualität und Teilhabe, so die Sozialbehörde. Es unterstütze Betroffene auf pragmatische Art, die auch die Gründerin der Hamburger Tafel, Annemarie Dose (1928-2016), ausgezeichnet habe. Der Preis ist mit 3000 Euro dotiert. epd

## ANZEIGE

**Büromitarbeit** (m|w|d)  
möglichst mit buchhalterischen Fähigkeiten für die **Flussschifferkirche** ab sofort gesucht (450€ Basis wenn gewünscht)  
**Bewerbungen an** Frau Foerster (Vorsitzende)  
Hohe Brücke 2, 20459 HH